

ARBORETUM

Hinweise zu verschiedenen Bäumen der Pflanzung ab 28. Oktober 2019 im Schulwald

Für den seit zwanzig Jahren bestehenden Förderverein war es von Beginn an ein starkes Interesse, ein Arboretum im Schulwald Oberursel einzurichten und diesen Zug um Zug zu erweitern. Dabei sollte auch der jährlich durch die Dr. Silvius Wodarz Stiftung und durch deren Fachbeirat, das „Kuratorium Baum des Jahres“ bestimmte Baum dabei sein. Die entsprechende Pflanzung wurde früher bei uns stets im Frühjahr im Zusammenhang mit dem „Tag des Baumes“ vorgenommen. Da seit Jahren die Sommer sehr trocken waren, mussten wir schon nach einigen Monaten bei etlichen Bäumen das Eingehen zur Kenntnis nehmen. Deshalb haben wir als Pflanztermin nun den Herbst festgelegt. Bei den Terminüberlegungen machten wir uns natürlich auch Gedanken, welche Baumarten geeignet sind, um den geänderten Witterungsverhältnissen und der Insektenplage standzuhalten? Bei der Festlegung der jetzt gepflanzten Baumarten spielten

- das Nachpflanzen eingegangener Bäume
- die Aufforstung mit Blick auf den Klimawandel
- die letzten Bäume des Jahres
- die Platzkapazität im Schulwald

die Entscheidungsgrundlagen. Leider konnten wir den vor einigen Tagen bestimmten **Baum des Jahres 2020**, die **Robinie (Robinia pseudoacacia)** nicht mehr berücksichtigen. Sie hätte sehr gut in unser Konzept gepasst. Mit zarten und duftend weißen Blättern ist diese Baumart ein schöner Farbtupfer im Wald. Die Robinie spielt als Bienenweide in der Gewinnung von Honig und der Bestäubung anderer Arten eine wichtige Rolle. Zudem ist ihr Holz sehr robust und weist eine hohe Witterungsbeständigkeit auf. Doch die Entscheidung der Robinie als Baum des Jahres polarisiert auch, sie gilt als invasive Baumart, die Naturkleinode bedrohen, andere Pflanzen verdrängen könnte.

Den Baum des Jahres 2019, die **Flatterulme (Ulmus laevis)** haben wir jetzt gepflanzt. Sie kann an feuchten Standorten gut gedeihen und einen Beitrag zur Artenvielfalt leisten. Es ist eine sehr seltene Art, wie übrigens alle Ulmen. Aber den anderen gegenüber hat die Flatterulme den Vorteil, dass sie nicht vom Ulmensplintkäfer angefliegen wird und somit von Krankheiten weitestgehend verschont bleibt. Die Flatterulme ist nicht nur resistent gegen das Ulmensterben, sondern auch schnellwachsende Alternative für die Esche, die in deutschen Wäldern durch eine Pilzerkrankung nahezu ausgerottet wurde. Erkennbar ist die Flatterulme auf den ersten Blick nicht so leicht. Die großen, auffälligen Brettwurzeln bilden sich erst im Laufe der Jahre aus. Diese Wurzeln sind für tropische Pflanzen typisch.

Die Blätter der Ulmen erkennt man an der asymmetrischen Basis. Beim Blatt der Flatterulme scheinen linke und rechte Blatthälfte leicht verschoben, stark gezackt oder gewellt. Das Holz der Ulmen zählt zu den Edellaubhölzern. Aufgrund seiner Maserung ist es sehr begehrt für die Herstellung von Möbeln. Mit langlebigen Produktgen könne man einen wertvollen Beitrag zur Verbesserung der CO-2-Bilanz leisten: In einem Kubikmeter Holz werde eine Tonne CO-2 gespeichert. **Baum des Jahres 2019**

Auf dem Plan zur Pflanzung standen auch die **Ess-Kastanie (*Castanea sativa*)** als **Baum des Jahres 2018** und die **Fichte (*Picea abies*)** als **Baum des Jahres 2017**. Wegen deren derzeitigen Anfälligkeit und der dadurch geringen Überlebenschance haben wir davon Abstand genommen. Eine Nachpflanzung wird zu einem späteren Zeitpunkt vorgenommen, wenn die Voraussetzungen dafür von der Natur aus gegeben sind.

Zur Pflanzung kam aber die **Baumhasel (*Corylus colurna*)**, wird auch Türkische Haselnuss oder Byzantinische Hasel genannt und ist eine Pflanzenart aus der Gattung Hasel (*Corylus*) innerhalb der Familie Birkengewächse (*Betulaceae*). Sie zeichnet sich durch eine außerordentliche Toleranz gegenüber Dürre aus, ist also in der Zeit des Klimawandels gut geeignet. Sie hat wertvolles Holz und wurde deshalb auf dem Balkan stark dezimiert. Ihr natürliches Verbreitungsgebiet ist Südosteuropa, Kleinasien und Kaukasus bis in den Himalaya. Die Baum-Hasel wächst als sommergrüner Baum und bildet eine schlanke kegelförmige Blattkrone aus. Die wechselständig und zweizeilig an den Zweigen angeordneten Laubblätter sind in Blattstiel und Blattspreite gegliedert. Die einfache Blattspreite ist herzförmig, spitz und gelappt bis doppelt gesägt.

Die **Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*)** wird auch Eller und Else genannt, fand auch einen Platz im Schulwald. Sie ist ein mittelgroßer sommergrüner Laubbaum aus der Gattung der Erlen (*Alnus*) und gehört damit zur Familie der Birkengewächse (*Betulaceae*). Da sich frischgeschnittenes Holz rot färbt, wird sie auch Rot-Erle genannt. Der Stamm ist von geradem Wuchs und erstreckt sich bis zur Kronenspitze. Die Kronenformen sind unterschiedlich, üblicherweise wird sie als pyramidal beschrieben. Auffallend ist die bis ins hohe Alter auftretende Syllepsis (Entstehung von Seitentrieben ohne Knospenstadium). Die Rinde junger Bäume ist grünlich braun, glänzend, glatt und zeigt zahlreiche querstehende Korkporen. Sie entwickelt sich bei älteren Bäumen zu einer dunkelgrauen bis schwarzbraunen und durch Risse in kleine, eckige Stücke geteilten Schuppenborke. Die Schwarz-Erle bildet ein tiefreichendes Herzwurzelsystem, etwa 70 bis 90 Prozent der Wurzeln sind Vertikalwurzeln. Die Laubblätter werden meistens 4 bis 9 Zentimeter lang und 3 bis 7 Zentimeter breit. Sie sind verkehrt eiförmig bis rundlich geformt, der Blattrand ist grob doppelt gesägt, die der Stiel wird 1 bis 2,5 cm lang. Die Basis der Blattspreite ist breit keilförmig, die Spitze ist gestutzt bis ausgerandet. Die männlichen Blütenstände sind 5 bis 10 Zentimeter lange Kätzchen an 10 bis 15 Millimeter langen Stielen. Meist stehen drei bis fünf angeordnete männliche Kätzchen zusammen und bilden so den Gesamtblütenstand. An dessen Basis befinden sich meist drei bis fünf traubig angeordnete, etwa 5 Millimeter lange weibliche Kätzchen an 2 bis 3 Millimeter langen Stielen. An der Basis sowohl männlicher als auch weiblicher Kätzchen können Zwitterblüten auftreten, diese können an weiblichen Fruchtständen zur Reife gelangen. Das Holz ist weich und von

gleichmäßiger, feiner Struktur, es gehört zu den mittelschweren einheimischen Holzarten. Es ist wenig fest und wenig elastisch, hat aber unter Wasser verbaut eine ähnlich hohe Dauerhaftigkeit wie Eichenholz. **Baum des Jahres 2003.**

Die **Europäische Hopfenbuche (*Ostrya carpinifolia*)**, auch Gemeine Hopfenbuche genannt, ist eine Laubbaum-Art aus der Gattung der Hopfenbuchen (*Ostrya*) in der Familie der Birkengewächse (*Betulaceae*). Sie ist ein sommergrüner, ein- bis mehrstämmiger bis 20 m hoher, breitkroniger Baum. Die Blätter sind elliptisch bis oval, doppelt gesägt, 5 bis 12 cm lange Spreite, 5 bis 13 cm lang gestielt. Die Rinde hat eine dunkle Schuppenborke und die Blüten sind eingeschlechtig und die hängenden Früchte sind von 15 mm langer, blasenartiger Hülle umgeben, Blütenstände männlich 12 cm und weiblich 5 cm lang und die Nussfrüchte haben bei der Fruchtreife im September / Oktober eine Größe von 5 mm.

Der Japanische Schnurbaum, auch **Honigbaum (*Sophora japonica*)**, Perlschnurbaum, Japanischer Pagodenbaum und Sauerschotenbaum genannt ist eine Pflanzenart in der Unterfamilie der Schmetterlingsblüter. Er ist ein hoch wachsender Baum von bis zu 30 Metern, die Krone dieser wunderschönen Bäume ist weit ausladend und rund. Seine verdrehten Äste und die unregelmäßige Astzusammenstellung macht die Erscheinung dieser Einzelbäume noch attraktiver. Die unpaarig gefiederten Blätter können eine Länge von bis zu 25 cm erreichen. Sie bestehen aus ca. 10 bis 20 einzelnen eiförmigen Fiederblättchen, diese sind ca. 3 cm lang. Die Blattoberseite ist von glänzend dunkelgrüner Farbe und verleiht dem Baum ein gesundes Aussehen. Die Blattunterseite hingegen ist flaumig behaart und von blaugrüner Farbe. Der Blattaustrieb kommt spät, so ab Ende April, dafür bleibt die goldene Herbstfärbung der riesigen Blätter bis Ende November. Im Herbst ist der Honigbaum ein absoluter Blickfang, das soll er auch im Schulwald werden. Der Honigbaum ist einer der beliebtesten und begehrtesten Imkerbäume, da er erst nach der Robinie blüht und das Nahrungsangebot für die Bienen erheblich steigt. Die locker rispigen Blütenstände stehen aufrecht und können bis zu 30 cm Länge aufweisen, sie sind von cremeweißer Farbe und duften würzig. Die Honigbäume sind äußerst robust und unempfindlich gegenüber Trockenheit und Hitze. Sie werden fast nie von Schädlingen oder Pilzen befallen. Das Holz wird in den Zeiten des Klimawandels immer mehr geschätzt, es ist mit der gemeinen Esche zu vergleichen, es ist zäh und trotzdem biegsam, offenporig und hervorragend zu bearbeiten.

Ein mittelgroßer Baum mit breit ausladender Krone und meist glatter Stammborke, derben Blättern und essbaren Früchten ist der **Europäische Zürgelbaum (*Celtis australis*)** oder Südliche Zürgelbaum. Er ist eine Art der Gattung der Zürgelbäume (*Celtis*) in der Familie der Hanfgewächse (*Cannabaceae*). Die Triebe sind behaart, die Laubblätter wechselseitig angeordnet. Der Blattstiel ist 5 bis 10 Millimeter lang und flaumig behaart. Die Blattspreite ist derb und etwas ledrig, elliptisch-länglich, meist 7 bis 13 Zentimeter lang und meist 2 bis 4 Zentimeter breit, lang zugespitzt mit breit keilförmiger oder abgerundeter, schiefer Basis und fast bis zur Basis scharf gesägtem Blattrand. Die Blattoberseite ist dunkelgrün und durch die Kurven, steifen Haare rau. Die Unterseite ist graugrün und weich behaart. Die Blüten sind einhäusig verteilt und überwiegend zwittrig. Sie wachsen einzeln in Blattachseln und erscheinen zusammen mit den Blättern. Die Früchte sind kugelige, 1 bis 1,2 Zentimeter durchmessende,

anfangs gelblichweiße und zur Reife violett braune, süßliche und essbare Steinfrüchte an bis zu 3 Zentimeter langen Stielen. Der Baum blüht von März bis Mai, die Früchte reifen im September. Das Holz ist hart und elastisch, es wird zur Herstellung von Musikinstrumenten, Rudern Angelruten und Peitschenstielen verwendet.

Die **Zerreiche (*Quercus cerris*)**, auch Zirneiche genannt, ist eine Laubbaum-Art aus der Gattung der Eichen (*Quercus*) in der Familie der Buchengewächse (*Fagaceae*). Innerhalb der Gattung *Quercus* gehört die Art zu der gleichnamigen Sektion *Cerris* („Zerr-Eichen“), zu der neben der namensgebenden Zerreiche auch andere, teils sehr bekannte Eichenarten wie die Korkeiche oder die Steineiche gehören. Die Zerreiche kann bis 35 Meter hoch werden und erreicht ein Alter bis 200 Jahre. Sie hat eine breite Krone und bildet früh eine dicke, harte, dunkelgraue, längsrissige Borke. Die bis 13 Zentimeter langen Blätter stehen wechselständig und sind tief buchtig gelappt. Sie sind lederig, beidseitig rau, oberseits dunkelgrün, unterseits filzig und graugrün. Die Zerreiche ist einhäusig und blüht im Mai, die Eicheln reifen im zweiten Jahr im September bis Oktober. Die Eicheln sind bis 3 Zentimeter lang. Die Zerreiche ist ein wichtiges Waldgehölz, das harte Holz wird unter anderem für die Möbelindustrie genutzt. Der Splint ist aber breiter und das rotbraune Kernholz ist dichter und härter.

Der schnellwachsende, sommergrüne **Urweltmammutbaum (*Metasequoia glyptostroboides*)**, auch Chinesisches Rotholz, Metasequoie oder Wassertanne genannt, gilt als lebendes Fossil. Er gehört zur Familie der Zypressengewächse (*Cupressaceae*) und erreicht Wuchshöhen von 30 bis 35 m, in Einzelfällen auch mehr als 50 m und einen Brusthöhendurchmesser von 1 bis 2,2 m. Jungbäume besitzen eine pyramidenförmige Krone, während sie bei Altbäumen breit und abgerundet ist. Die Äste erster Ordnung sind herabhängend und gegenständig angeordnet. Es werden sowohl Kurz- als auch Langtriebe gebildet. Die Kurztriebe fallen zusammen mit den Nadeln im Herbst ab. Der Urweltmammutbaum bildet meist ein relativ flaches, weit streichendes Wurzelsystem aus, welches über die Projektion der Kronenfläche hinausreichen kann. Die Rinde der Zweige ist anfangs grün, wird aber im zweiten und dritten Jahr grau bis graubraun. Der Stamm von Jungbäumen besitzt eine rotbraune Borke, die von älteren Bäumen besitzen eine graue bis graubraune Borke, die sich in langen Streifen ablöst und dabei die darunterliegende rotbraune innere Rinde freilegt. Das helle Splintholz unterscheidet sich farblich vom rotbraunen Kernholz. Das weiche Holz ist leicht, lässt sich gut bearbeiten und nimmt leicht Farbe an. Die gerade verlaufenden Holzfasern sind relativ grob. Die eiförmig-elliptischen und stumpfen Winterknospen sind kahl und werden rund 4 mm lang und 3 mm breit. Die kapuzenartigen Knospenschuppen sind gelblich-braun gefärbt. Die flachen Nadeln sind im Mai bereits vollentwickelt und werden 0,8 bis 3,5 cm lang und 1 bis 2,5 mm breit. Sie sind an der Oberseite blaugrün und an der Unterseite hellgrün gefärbt. Die Nadeln stehen an Langtrieben spiralig und an Kurztrieben gescheitelt und weitestgehend gegenständig angeordnet. Durch dieses Merkmal lässt sie sich zuverlässig von der von weitem ähnlich aussehenden Echten Sumpfyzypresse unterscheiden, die eine wechselständige Belaubung aufweist. Die Herbstfärbung beginnt mit einem zarten rosa-gelb im Oktober und geht zum November hin in die Farben lachsrot bis kupferbraun über. Die Nadeln fallen zusammen mit den Kurztrieben ab. Die Blütezeit dauert von Februar bis März. Die Zapfen sind zur Reife kugelig bis eiförmig und

stehen an einem 2 bis 4 Zentimeter langen Stiel. Sie werden rund 1,8 bis 2,5 Zentimeter lang und 1,6 bis 2,3 Zentimeter breit. Jeder Zapfen besteht aus 11 bis 12 gegenständigen Paaren keilförmiger Zapfenschuppen. Sie sind anfangs grün und werden zur Reife hin braun.

Der **Zuckerahorn (*Acer saccharum*)** ist eine Pflanzenart aus der Gattung der Ahorne (*Acer*) in der Familie der Seifenbaumgewächse (*Sapindaceae*). Er erreicht Wuchshöhen von 25 bis 35 m, die Laubblätter werden bis 20 cm lang und auch breit, sind eingeschnitten und drei- bis fünfflappig. Im Herbst nehmen die Laubblätter ein großes Farbspektrum von gelb bis orange- oder dunkelrot an. Die Blütezeit liegt im April vor dem Ausbruch des Laubes. Die Blüten stehen in Büscheln an 5 Zentimeter langen Stielen. Der Zucker-Ahorn fängt normalerweise an zu blühen, wenn er zwischen 10 und 15 Jahre alt ist. Die Früchte reifen in Herbst, es handelt sich hierbei um die für Ahorne typischen Flügelfrüchte, die beim Zucker-Ahorn 3 bis 5 Zentimeter lange und fast parallel gestellte Flügel besitzen. Der Zucker-Ahorn wird sowohl für die Gewinnung von Zuckersaft in Form des Ahornsirups als auch zur Holzgewinnung genutzt. Das Holz des Baumes ist besonders hart und wird im Möbelbau verwendet.

Ein typischer Baum für die heimische Region ist die **Espe (*Populus tremula*)**, auch Aspe oder Zitterpappel genannt. Sie ist eine Pflanzenart aus der Gattung der Pappeln in der Familie der Weidengewächse (*Salicaceae*). Die Espe erreicht eine Wuchshöhe von meist 20 Metern, in den hiesigen Breiten wächst kein Baum schneller als Pappeln, diese erreichen ein Durchschnittsalter von 100 Jahren, das Wachstum endet mit ca. 60 Jahren. Die Espe legt primär eine Pfahlwurzel an und bildet später kräftige Hauptseitenwurzeln aus. Der Stamm ist vollholzig, meist gerade und besitzt in jungen Jahren eine lockere und lichte Krone. Im mittleren Alter entwickelt die Krone einen eher kegelförmigen Wuchs und bei älteren Exemplaren ist sie oft mehrteilig und breit-rundlich bis unregelmäßig ausgestaltet. Die Rinde der jüngeren Espe ist sehr glatt und gelbbraun und mit großen, rautenförmigen Korkwarzen versehen, die der älteren Bäume nimmt eine dunkelgraue Färbung an und bildet Längsrisse aus. Die Blattknospen sind gelb bis dunkelbraun. Die Espe hat rundliche Laubblätter mit einem relativ langen Blattstiel, der seitlich abgeplattet ist. Deshalb bewegen sich die Blätter schon bei sehr geringem Wind charakteristisch (daher der Name Zitterpappel oder auch die Redewendung „wie Espenlaub zittern“). Die frischen Austriebe sind kupferbraun und noch bis Ende Mai rötlich getönt, die Herbstfärbung ist rein goldgelb. Die Espe ist eine der wichtigsten Futterpflanzen der in Mitteleuropa heimischen Schmetterlinge. So leben etwa die Raupen der attraktivsten und am stärksten gefährdeten Tagfalter an diesem Baum. Die Espe soll mit ihrer Rinde, den Laubblättern und den Triebspitzen schmerzstillend, entzündungshemmend und fiebersenkend wirken. Das Pappelholz ist ein beliebter Rohstoff und findet besonders in preiswerten und leichten Sperrholzplatten, Tischtennisschlägern, Streichhölzern, bei der Papierverarbeitung und auch als Biomasse zur Energieproduktion Verwendung.

Aus Japan kommt die ganz besondere **Kobushi-Magnolie (*Magnolia kobus*)**, sie gehört zur Gattung der Magnolien (*Magnolia*) innerhalb der Magnoliengewächse (*Magnoliaceae*). Sie ist ein sommergrüner, mittelgroßer Baum, der Wuchshöhen von bis zu 24 Metern erreicht. Sie entwickelt einen geraden, durchgehenden Stamm, der von einer rauen, braunen oder silbergrauen Borke bedeckt ist. Die Rinde junger Zweige ist gelbgrün und behaart, die Knospen

sind gelblich oder silbern behaart. Die Laubblätter sind im Blattstiel und Blattspreite gegliedert. Der Blattstiel ist behaart, die einfache Blattspreite ist bei einer Länge von 10 bis 20 Zentimetern verkehrt-eiförmig und ganzrandig, die Blattunterseite ist heller. Die Kobushi-Magnolie erreicht erst mit 10 bis 30 Jahren ihre volle Blütenfülle. Im März bis April, noch vor dem Laubaustrieb ist die Hauptblütezeit. Die duftenden, zwittrigen Blüten sind innen weiß und außen rosafarben schimmernd. Jede Blüte enthält neun oder zwölf schmale Tepalen (Bezeichnung bei Blütenpflanzen, wenn die Blütenhülle nicht in Kelch und Krone gegliedert ist), die äußeren drei sind grünlich und 3 Zentimeter lang, die inneren besitzen eine Länge von 5 bis 8 Zentimetern. Es sind zahlreiche, an der Basis rosafarbene bis violett Staubblätter und zahlreiche Stempel vorhanden. Die Kobushi-Magnolie wird häufig als Zierpflanze verwendet, in unseren Breiten gilt sie als Ziergehölz, in Japan wird auch das Holz genutzt.

Der **Küstenmammutbaum (*Sequoia sempervirens*)** ist ein immergrüner Nadelbaum und die einzige Art der monotypischen Gattung *Sequoia* aus der Unterfamilie der Mammutbäume (*Sequoioideae*) in der Familie der Zypressengewächse (*Cupressaceae*). Zu dieser Art gehören die höchsten lebenden Bäume der Welt, sie können über 110 m hoch werden und einen Stammdurchmesser von über 7 m erreichen. Bei erwachsenen Exemplaren im Bestand sind die Stämme bis in rund 30 m Höhe astfrei. In der Jugend bilden die Bäume schmale, pyramidenförmige Kronen mit schlanken Ästen aus. Alte Bäume haben eine kompakte, unregelmäßige, relativ kleine, aber dennoch schlanke Krone, die Äste sind kräftig und waagrecht. Junge Zweige sind schlank und dunkelgrün und haben einen runden Querschnitt. Die Knospen sind kugelig und grün. Sie bestehen aus 10 bis 12 eiförmigen Knospenschuppen, die auch nach dem austreiben an der Basis des Zweiges verbleiben. Der Küstenmammutbaum bildet zwei Blattformen aus. Die erste Form sind 10 bis 20 mm lange, nadelförmige Blätter, die spiralg an Langtrieben oder zweizeilig an Kurztrieben stehen. Diese Nadeln sind an der Oberseite dunkelgrün, an der Unterseite graugrün und besitzen zwei Stomastreifen (oder Spaltöffnung, ist eine Pore am äußeren Abschlussgewebe der Nadeln). Sie sind im Querschnitt flach und ähneln Eibenblättern. Die zweite Blattform sind Schuppenblätter, die spiralg an Langtrieben stehen. Sie sind rund 6 mm lang, liegen dem Zweig an und sind unterseits gekielt. Sie treten vor allem im stark besonnten oberen Teil der Krone auf. Weibliche und männliche Zapfen befinden sich auf demselben Baum, die Samenproduktion beginnt, wenn die Bäume 10 bis 15 Jahre alt sind. Die Zapfen erscheinen im Winter und stehen am terminalen Ende der Kurztriebe. Die länglichen, 4 bis 6 mm langen männlichen Zapfen stehen auch in Achseln von Nadeln. Die weiblichen Zapfen sind zur Blütezeit langgestreckt, aufrecht und grün. Sie bestehen aus 15 bis 25 zugespitzten Zapfenschuppen, die spiralg angeordnet sind. Die Borke wird bis zu 30 Zentimeter dick. Sie ist graubraun bis braun und oft tief längsrissig. Sie löst sich in langen Streifen vom Baum. Charakteristisch für ältere Bäume sind Knoten, unregelmäßige, knollige, verholzte Stammauswüchse nahe der Bodenoberfläche. Der Küstenmammutbaum ist ein Flachwurzler mit zahlreichen kräftigen Wurzeln, die dicht unter der Bodenoberfläche verlaufen und eine größere Fläche umfassen. Er zählt zu den besten Nutzhölzern. Die Gründe sind die außergewöhnlichen Dimensionen, die Dauerhaftigkeit, die Astreinheit und die technischen Eigenschaften. Der weißliche Splint ist schmal und hebt sich deutlich vom Kernholz ab. Dieses ist hellrot bis bräunlich-rot, im Licht dunkelt das Holz nach. Das Holz ist eines der wertvollsten und dauerhaftesten Nutzhölzer auf dem Weltmarkt. Es wird für Möbel, Tafelungen, Fenster,

Türen und Fußböden verwendet. Das Kernholz ist weitgehend resistent gegen Bohrmuscheln, Insekten, Fäulnis und holzerstörende Pilze, zudem ist es schwer entflammbar.

Ein Baum des Jahres war auch die **Winterlinde (Tilia cordata)**, auch Steinlinde genannt. Sie ist eine Pflanzenart aus der Gattung der Linden (Tilia) in der Unterfamilie der Lindengewächse (Tilioideae) innerhalb der Familie der Malvengewächse (Malvaceae). Sie ist ein sommergrüner Laubbaum, der Wuchshöhen bis zu 40 Meter erreichen kann und maximal 1000 Jahre alt wird. Seine Krone ist hochgewölbt und oft leicht unregelmäßig gestaltet. Die Rinde ist bei jungen Bäumen auffällig glatt und grau, später wird sie mehr braungrau und gliedert sich in verschiedene flache, längs verlaufende Furchen und Leisten. Die Äste sind steil nach oben gerichtet, lediglich bei älteren Bäumen neigen sie sich zum Teil nach unten oder zur Seite. Die Rinde der Zweige ist bräunlich kahl. Die eiförmigen, glatten, glänzend rotbraunen Knospen besitzen nur zwei ungleichgroße Knospenschuppen. Die wechselständigen Laubblätter sind gestielt, der Umriss der Blattspreite wirkt fast kreisrund, sie endet in einer sehr kurzen, schlanken, deutlich erkennbaren Spitze. Sie ist im Grund herzförmig eingeschnitten und manchmal leicht schief sowie ungefähr 6 Zentimeter lang und 5 Zentimeter breit. Der Rand ist regelmäßig gesägt und nach oben gebogen. Die Blattoberseite ist dunkelgrün glänzend, die Unterseite blaugrün. In den Achseln der Blattadern befinden sich rostbraune Haarbüschel. Jeweils 4 bis 5 Blüten befinden sich an einem hängenden oder allseits abstehenden Blütenstand. Die Kelch- und Kronblätter sind weißlich, die Blütezeit reicht von Juni bis Juli. Die Winterlinde ist eine wichtige Pollenquelle für Honigbienen. Der Pollen kann vom Wind übertragen werden und dann u.a. Heuschnupfen verursachen. Ein Baum kann bis zu 60.000 Blüten tragen. Die Fruchtreife ist im September, wobei der Fruchtstand als Wintersteher an der Pflanze verbleibt. Im nächsten Frühjahr erfolgt die Keimung oberirdisch. Die Winterlinde wird häufig als Straßen- und Parkbaum gepflanzt. In der Imkerei ist sie aufgrund des sehr hohen Zuckergehalts ihres Nektars und seines hohen Zuckerwerts eine geschätzte Pflanze, sie ist eine hervorragende Nektarquelle für Bienen. Die Hauptnutzung des Lindenholzes liegt in der Bildhauerei, der Schnitzerei und Drechslerei. Vor allem die berühmten Werke der Spätgotik, so von Tilman Riemenschneider oder Veit Stoß wurden häufig aus Lindenholz hergestellt. **Baum des Jahres 2016.**

Dieter Rosentreter